

Verlagsnachricht Schauspiel AUTORENPORTRÄT: ALEXEIJ SAGERER

Alexeij Sagerer wurde 1944 in Plattling in Niederbayern geboren. 1969 gründete er in München sein eigenes Theater, das *proT*, und eröffnete es mit GSCHAEGN IS GSCHAEGN. 1997 erhielt Alexeij Sagerer den *Theaterpreis der Stadt München*, und „das Publikum staunt. Über einen Theateravantgardisten und pragmatisch denkenden Visionär. Über einen Texteschreiber, Videofilmer und radikalen Unmittelbarkeitsregisseur. Und nicht zuletzt über dessen Geschick, Leute aus allen Bereichen aufzugabeln und mit dem *proT*-Virus zu infizieren.“ (*Süddeutsche Zeitung*, 05.09.97)

Alexeij Sagerer

NIEMAND FÄLLT MEHR AUS DER ROLLE

neun Minidramen

3 D, 2 H

⇒ **UA - frei -**

A. Sagerer * 1944 in Plattling; lebt in München

www.proT.de

Neun Minidramen: Eine/r führt einen Theatermonolog in der dritten Person. Von zwei Männern erfahren wir etwas über Hundeliebe. Eine Maharani, eine Großmaharani und eine bezaubernde Prinzessin ergehen sich in einem Gift-

mischerinnentrio. Ein Geschäftsmann und ein Bekannter seiner Frau, der nach zwanzig Jahren zu einem kurzen Besuch hereingeschaut hat, unterhalten sich über blaue Anzüge. Elektrikermonolog. Eine Zugfahrerin und ein Zugfahrer suchen die Raubritterburg Schweiggberg. Ein Ehemann und eine Ehefrau unterhalten sich im Tierpark. Der Eine und der Andere führen sechs Kurzdialoge und behaupten: „Das Theater hat seine Rolle gelernt“. Sagerer spielt auf absurde, surreale Weise mit den Mitteln des Theaters, von dem er behauptet, es habe „etwas mit Leben zu tun, und nicht mit ‘Spielen außerhalb des Lebens.’“

„Wenn ich pleite gehe verlässt mich meine Frau Wenn ich pleite gehe ist es kein Wunder wenn mich meine Frau verlässt Niemand kann meiner Frau einen Vorwurf machen dass sie mich verlässt wenn ich pleite gehe Meine Frau führt jetzt ein Leben wie Gott in Frankreich aber sie wird mich als erstes sofort verlassen wenn ich pleite gehe Eine Frau hat Angst dass der Mann pleite geht weil sie ihn dann verlassen muss.“
(Alexeij Sagerer, NIEMAND FÄLLT MEHR AUS DER ROLLE)

Alexeij Sagerer

TÖDLICHE LIEBE

oder EINE ZUVIEL

Comics I in Oper

2 D, 3 H; 5 MusikerInnen

UA: 1986, *proT*/ Opernfestspiele des minimal club im Innenhof des Stadtmuseums München; R: A. Sagerer ⇒ 02/94, Westfälisches LT, Castrop-Rauxel; NRW-Theatertreffen, Köln ⇒ **ÖE/ SE - frei -**

Der Begehrte muss sich entscheiden: Liebt er die Verschmähte oder die Beschützte? Darüber streiten sich auch die beiden Väter der Liebessuchenden, der Unbeschwerte und der Gefürchtete. Der tödliche Ausgang ist vorprogrammiert.

Sagerer reduziert nicht nur die Hauptfiguren seiner Oper auf das Typenhafte, auch die Handlung wird abgespeckt dargeboten. Auf die basalen Elemente herabgesetzt, schreitet die Oper in comic-hafter Natur voran: Sprechblasenartige Dialoge werden umwoben von Farben, gren-

zenlose Wiederholungen untermalt von kreativ-experimenteller Musik. Die Verzweiflung verbrüdet sich mit Lebenslust, ernsthaftes Pathos begegnet der Absurdität: Eigentlich, so Sagerer, geht's um Leben und Tod, aber das muss ja nicht traurig sein!

„Die große Oper und der triviale Comic begrüßen sich – [...] ein Geniestreich der kreativen Wiederverwertung.“ (*Abendzeitung*, 09.08.89)

„Tödliche Liebe oder Eine zuviel“ hat der Münchner Alt-Avantgardist und selbsternannte Bühnenkünstlerneuerer Alexeij Sagerer als Gastinszenierung eingerichtet. Das knallbunte Spektakel langt ebenso ungeniert in den Opernfundus wie in den Jargon von Comicstrips und montiert aus diesen Versatzstücken eine Post-Pop-Collage, die sich durchaus behaglich zwischen den Stilen einzuordnen weiß.

Er (Sagerer) hat genau hingeschaut, nicht von ungefähr fühlt man sich an die gigantisch vergrößerten Comiczitate etwa eines Claes Oldenburg erinnert.“ (*Kölner Stadtanzeiger*, 01.06.94)

Begehrter kommt zurück. Begehrter (legt ihre Hände auf ihre Augen): „Liebling, schließ die Augen!“
Verschmähte: „Oh ja, oh ja!“
Begehrter (verlässt Bühne 4): „Jetzt geh ich aber heim!“
Verschmähte (nimmt die Hände von ihren Augen): „Liebling, wo willst du hin?“
Alexeij Sagerer, TÖDLICHE LIEBE ODER EINE ZUVIEL

Alexej Sagerer
EINE HEISSE SOMMERNACHT
IM LINDGRÜNEN HOCHWALD

Bergcomics

2 D, 2 H; Musiker (z. B. Schlagzeug/ Glockenspiel)

UA: 1977, proT; R: A. Sagerer ⇒ **ÖE/ SE - frei -**

Sagerer begreift sämtliche Komponenten des Theaters als Material. Ob Schauspieler, Musik, Technik oder Maske: Er bedient sich dieser Elemente und definiert ihre Existenz. Theater ist nicht artifizuell, sondern Leben: Jeder Moment ist entscheidend, es gibt keine unbedeutenden Zwischenzeiten. Mit „Eine heiÙe Sommernacht im lind-

grünen Hochwald“ zeichnet Sagerer eine Bergbesteigung nach, die eigentlich die Eroberung des Theaters darstellt. Assoziationen sind dringend erwünscht, den Sinn dahinter zu suchen allerdings nicht. Denn der Sinn, der ist das Stück selber. Nicht geradlinig, sondern über absurde visuelle Holpersteine und auditive Umwege gelangen Akteure und Zuschauer gemeinsam auf den theatralen Gipfel.

Das Volkstheater und der süddeutsche Heimatfilm liefern den Stoff, werden in freier, hemmungsloser Assoziationswut überdreht, auf die kürzesten, verkitschtesten Formen gebracht.

DIREKTOR (*erzeugt einen unbeschreiblichen Ton*)

Also, wir beginnen unsere heutige Vorstellung mit einem ausgesprochenen Prolog. Es liegt uns nämlich viel daran, einem häufigen Wunsche nachzukommen. Immer wieder werden wir gebeten, den Sinn einer Vorführung doch schon vor der Vorführung kundzutun. Nun es sei! Alle Stücke dieses heutigen Abends haben den sechsten Sinn! Was ihnen auch die Bezeichnung „Bergcomics“ eingebracht hat. Wenigstens den meisten. Was wiederum bedeutet, dass, wenn hier das Leben liegt und hier das Theater liegt, dann liegt das Leben außerhalb des Theaters, kann also gar keine Möglichkeit des Theaters sein und umgekehrt, was andernorts auch als Trauerspiel bezeichnet werden könnte und konnte. Daher kommt nicht zuletzt unser Entschluss, das Theater hineinzuschütten und drüberzuschütten und auszuschütten und von mir aus auch zu verschütten, damit wir wissen, was es bedeutet, neben all den längst genehmigten Übungen wie Politik und Realismus, Psychologie und Gesundheit, Prost und Beckenbauer!

(Alexej Sagerer, *GSCHAEGN IS GSCHAEGN*)

„Theater, das sind theatrale Geschehnisse innerhalb eines Raumes, und wenn es sich dabei um 'Unmittelbares Theater' handelt wie bei Sagerer, dann darf natürlich nicht jedes Detail des Handlungsablaufs klar sein. Denn dann wäre es ja nicht mehr 'unmittelbar'.“ (*Süddeutsche Zeitung*, 25.09.03)

Alexej Sagerer
GSCHAEGN IS GSCHAEGN

Mund-Art-Comics

2 D, 3 H

☞ publiziert in: Renner, Klaus G. (Hrsg.): Der Wilde Jaeger. Eine Sammlung; Verlag K.G. Renner, München, 1987

UA: 1969, proT München, R: A. Sagerer; Wiederaufnahme: 31.10.99, Einsteinhallen, München (Jubiläen feiern – 30 Jahre „Gschaegn is gschaegn“)

⇒ **ÖE/ SE - frei -**

Ein Spiel mit Bier, Schnupftabak und Liebe.

Es geht um die Absurdität tradiertter Strukturen, wenn diese den Handelnden stur und dumpf gefangen halten und ihm das Gefühl nehmen für das, was vernünftig ist.

„Viele Worte und viel Mimik braucht's da nicht. Das Wenige aber wird grandios übersteigert und extrem verlangsamt: Wenn Sagerer wie ein wütender Karpfen Bierblasen blubbert oder den Hintern in Richtung Stuhl ausfährt, ist das Publikum aus dem Häuschen.“

(*Süddeutsche Zeitung*, 03.11.99)

Dann passiert zuerst gar nichts, dann hört man ein bissl was vom Großkopferten (Wirt) und dann steht der Großkopferte (Wirt) auf einmal da und dann hört man den Großkopferten (Wirt) auf einmal fürchterlich:

“Ja, du Rindviech du blaeds!”

(letzter Maßkrug fällt)

“Liaba bringe de ja um!

Bevoasdma den griagsd, den Sauhund den dreggig'n!”

Dann ist es wieder ganz ruhig und der Techniker dreht die Landlernermusik an. Der Großkopferte (Wirt) steht da, mit dem Maßkrug in der linken Hand und schaut auf die Dantschige (Wirtstochter), die Hand in Hand mit dem Pfundhamme (Heiratsafforitt der Wirtstochter) langsam rückwärts geht, Richtung: ehemaliger Eingang, der aber jetzt nur noch als Ausgang benützt wird. Die Ziefern (Wirtin) schaut und der Hosenscheißer (Heiratsafforitt der Wirtsleute) schnupft und schaut. Genau gegenüber dem Großkopferten (Wirt), sodass das Publikum dazwischen ist, bleiben die Dantschige (Wirtstochter) und der Pfundhamme (Heiratsafforitt der Wirtstochter) Hand in Hand stehen.

(Alexej Sagerer, *GSCHAEGN IS GSCHAEGN*)

Redaktion: Brigitte Korn-Wimmer, 12.12.09